

nach Abschluß des „Melanchthonjahrs 1997“ nicht verzichtet werden sollte. „Abgeschlossen am 16. Februar 1997, am 500. Geburtstag Philipp Melancthons“ (149) zeichnet der Autor ein Stück Theologie- und Reformationsgeschichte, das sich so faszinierend und fluoreszierend wie kompromittierend und konspirierend darstellt, wie sonst kaum eine Epoche der Reformationsgeschichte. Es ist ein Büchlein, das übersichtlich, glaubwürdig und kompetent geschrieben, einen großen Gewinn bedeutet. (Nur schade, daß die zehn behandelten Abschnitte nicht mit Überschriften gekennzeichnet wurden, wodurch auch ein Inhaltsverzeichnis möglich gewesen wäre).

J. Junker

**Gottfried Hoffmann, *Mit Gott ins Reine kommen, Martin Luther zu Gesetz und Gnade*, Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, Gr. Oesingen, 1997, ISBN 3-86 147-152-3, 77 Seiten, DM 5,80**

Der ehemalige Oberurseler Professor für Systematische Theologie zeigt in den hier bearbeiteten Gemeindevorträgen, wie ein Dogmatiker auch für Laien verständlich und zeitgemäß reden kann. „Des Menschen Schuld vor Gott und den Menschen“, „Der Retter aus Gericht zum Heil“ und „Christen unterwegs: Gerechte und Sünder zugleich“, das sind und bleiben - trotz konservativer theologischer Formulierung - brandheiße Themen gerade auch in unserer Zeit. Das reicht von der Verbindlichkeit, der *bleibenden* Verbindlichkeit der zehn Gebote Gottes, die so gern ausgeblendet oder relativiert werden, bis hin zum Erlösungswerk durch Jesus Christus für eine Welt, die sich heute selbst zu finden und zu retten wähnt. Damit verbundene Argumente, Fragen und Einwände werden aufgegriffen. Ein gewiß hilfreiches Büchlein für viele Gemeindeglieder.

J. Junker

**Ernst Lerle: *Weichenstellungen in der Hermeneutik*. Verlag der Lutherischen Buchhandlung H. Harms, Groß Oesingen 1997, 72 S. ISBN 3-86147-141-8, DM 13,80.**

Das vorliegende Buch enthält drei Vorträge, die 1996 in der Zeitschrift „Fundamentum“, Quartalschrift der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule in Basel erschienen sind. Wenn ein Angehöriger der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche sich vor diesem Forum zur Hermeneutik äußert, darf man auf das Ergebnis gespannt sein. In drei Teilen legt Lerle zunächst die Entstehung der historisch-kritischen Bibelauslegung dar; widmet sich dann der Problemgeschichte im 20. Jahrhundert, bevor er sich der „Hermeneutik“ der Gegenwart zuwendet.

Bei der hermeneutischen Frage geht es nach Lerle um Zugänge zur Bibel. Das gute Vorbild ist ihm Luther, der das „Bibelwort als persönliche Anrede,

als Forderung und Zuspruch“ (10) wahrnahm, was eine Anwendung sinnverändernder Auslegungsmethoden ausschloß. Mit dem Entstehen der „Historisch-kritischen Bibelauslegung“ aber griff seit 1666 eine neue Weichenstellung um sich, die bis heute prägend wirkt mit ihrer Destruktion der biblischen Autorität und der historischen Tatsachen. Lerle erläutert das anhand einiger Stationen der Auslegungsgeschichte (Spinoza, Hardt, Reimarus/Lessing, Semler, Leben-Jesu-Forschung).

Gegen alle Erwartung aber hat dann das 20. Jahrhundert mit der „pneumatischen Exegese“ (29) eine neue Weichenstellung gebracht. Diese führt Lerle auf zwei Impulse zurück: den Dorpater Theologieprofessor Karl Girgensohn am Anfang des Jahrhunderts und die evangelikale „Chicago-Erklärung“ von 1977, die allerdings nach Lerle die an sie gerichteten Erwartungen nicht erfüllt hat. Dazwischen bespricht Lerle insbesondere Bultmann und Fuchs. Unter der Überschrift „Neuere Literatur“ behandelt Lerle kurz die hermeneutischen Entwürfe von P. Stuhlmacher, G. Maier, H. Weder, K. Berger, bevor er dann im letzten Teil die Hermeneutik der Gegenwart anhand von zwei im Jahre 1992 erschienenen Sammelbänden (Das Buch Gottes, Neukirchen; Zankapel Bibel, Zürich) darlegt. Hierin geht es um die zahlreichen heute gängigen „Zugänge“ zur Bibel. Lerle selbst war im Züricher Band „Zankapel Bibel“ als Vertreter des „fundamentalistischen“ bzw. „bibeltreuen“ Zugangs aufgetreten. Bibeltreue Auslegung heißt dabei für ihn, daß „das subjektiv gewonnene Bild möglichst genau den objektiv gegebenen Realitäten entsprechen soll“ (64). Um welche objektiven Realitäten es dabei geht, versucht er dann anhand von neutestamentlichen Texten zu erheben, in denen es darum geht, wie der Mensch zum Verstehen des Wortes Gottes kommt.

So recht können Lerles Weichenstellungen nicht zufriedenstellen. Das liegt sicher auch am Vortragscharakter des Büchleins. So sind etwa seine Schwerpunktsetzungen im historischen Teil nicht immer nachvollziehbar. Die kritische Auseinandersetzung mit Bultmann wird zwar erwähnt, aber nicht besprochen. Auffällig ist, daß Lerle weder unter der Überschrift „Neuere Literatur“ noch unter der Rubrik „Hermeneutik der Gegenwart“ zeitgenössische Dogmatiker nennt, bei denen zum Thema manches Gute zu lernen ist, was auch viele Exegeten leider nicht wahrhaben wollen. Gewünscht hätte man sich vor allem angesichts des ursprünglichen Forums der Beiträge Lerles, daß die hermeneutischen Weichenstellungen der lutherischen Bekenntnisschriften dargelegt worden wären. Zu begrüßen ist Lerles Versuch, die hermeneutische Frage von biblischen Stellen her zu erheben. Allerdings stellt sich in seiner Durchführung die Frage, ob der biblische Sachverhalt treffend wiedergegeben ist. Läßt sich, was hier geschieht, wirklich sachgemäß als zwei Stufen im menschlichen Verstehen beschreiben (Hören und Verstehen/Tun); geht es nicht vielmehr um die jeweils doppelte Wirkung des Wortes Gottes in Verstehen und Nicht-Verstehen, Glaube und Unglaube, Gehorsam

und Ungehorsam? Kann man der applikationshermeneutischen Falle entgehen, wenn „Verstehen“ im biblischen Sinn als objektiven Realitäten entsprechendes subjektives Erfassen definiert wird? Was unterscheidet das von profanem Verstehen?

Hier würden die Weichenstellungen der Lutherischen Bekenntnisschriften helfen, die der menschlichen Deutungsaktivität die Alleinwirksamkeit Gottes durch sein Wort in Verstehen und Verstockung entgegensetzen. Der Mensch hat es in der Bibel nicht mit „objektiven Realitäten“ zu tun, die er zu verstehen hätte, sondern mit einer göttlichen Person, die zu uns redet und an uns handelt in Gericht und Rettung. Dem würde Lerle gewiß nicht widersprechen - aber müßte das nicht auch unsere hermeneutischen Weichenstellungen nachhaltiger bestimmen? Und würde so nicht deutlicher werden, daß der Gegensatz zwischen rechtem und falschem Schriftverständnis tiefer geht als die Ablehnung der historisch-kritischen Methoden? Lerle spricht bei den Verfassern der Chicago-Erklärung von „bibeltreuen Theologen“ (36), ein Prädikat, das er sonst nur selten verteilt. Schaut man sich aber an, was im evangelikal/fundamentalistischen Lager etwa zu Taufe und Abendmahl, zu Amt und auch Frauenordination an Aussagen möglich ist, muß man feststellen, daß allein das Bekenntnis zur „Irrtumslosigkeit“ der Bibel offensichtlich noch nicht „Bibeltreue“ garantiert. Da ist selbst bei manchem „historisch-kritischen“ Theologen mehr zu lernen, was Schrift und Bekenntnis gemäß ist - gerade auch was den unlöslichen Zusammenhang von Schrift, Glaubensbekenntnis (regula fidei) und Gottesdienst betrifft. Reformatorische Hermeneutik aber sperrt sich gegen jede Applikationshermeneutik - sei sie nun modernistischer oder fundamentalistischer Herkunft.

Armin Wenz

*Jörns, Klaus-Peter: Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben. Verlag C.H. Beck, München 1997. 267 Seiten, - ISBN 3-406-42936-X, 29,80 DM*

Religionssoziologie ist nicht jedermanns Ding, vor allem nicht das lutherischer Theologen. Zu leicht entsteht der Eindruck, daß schriftgebundene Theologie durch soziologische Untersuchungen ersetzt werden soll. Setzt die Kirche an die Stelle des „sola scriptura“ nun das „sola sociologia“? Auch das hier zu besprechende Buch kann dieses Vorurteil untermauern, trotzdem ist es „gut und nützlich zu lesen“, will der Theologe, vor allem der Prediger erfahren, wie seine Lehre und Verkündigung denn im (Kirchen-)Volk ankommt. Der Gefahr, den „Glauben“, den die Leute heute so haben, zum Maßstab der Verkündigung zu machen, entgeht der Verfasser leider nicht. Andererseits muß man ernstlich fragen, was predigen eigentlich die Pfarrer, daß ein häufig so krudes Zeug herauskommt, das mit christlichem, schriftgebun-